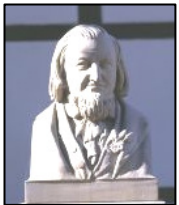


„Erneuert euch aber in eurem Geist und Sinn und zieht den neuen Menschen an, der nach Gott geschaffen ist.“ (Epheser 4,23-24)

DIE NADEL

Zum Thema: Bald feiern wir zum zwanzigsten Mal den Tag der Deutschen Einheit. Das Deutschlandlied wird seit Jahrzehnten in diversen Situationen und politischen Zusammenhängen gesungen. Als **August**



Heinrich Hoffmann im Jahr 1841 die Strophe „*Einigkeit und Recht und Freiheit für das deutsche Vaterland*“ dichtete, waren andere soziale Sorgen und Schwerpunkte vorherrschend. Doch auch heute wird diese Strophe immer noch gern gesungen.

Was der Text für unsere Gesellschaft im 21. Jahrhundert bedeutet, gerade im Zusammenhang mit gängigen Begriffen wie „Integration“ und „Toleranz“, darüber denken wir in dieser aktuellen Ausgabe nach.

Ist Einigkeit möglich?

Ist es nicht eigenartig, wie sich der Inhalt des Ausdrucks „Andersdenkende“ verändert je nach den sozialen Umständen, in denen wir gerade leben? Man denke nur daran, wie es für eine Generation auf dem Scheiterhaufen endete, einer anderen wurde das Exil oder der Bannspruch angedroht, und wieder andere starben im Konzentrationslager. Schlussendlich (in gewissen gesellschaftlichen Gegebenheiten) zeigt sich der Umgang mit Andersdenkenden in der Verweigerung von Arbeitsstelle, Wohnung oder Ausbildungsmöglichkeiten. Man kann die „Einigkeit“ im Lied verherrlichen und sie in der Praxis mit und unter den Menschen völlig ausklammern, weil die eben anders sind als wir.

Wer heute andeutet, ein Homosexueller oder eine Lesbe könnten möglicherweise glücklicher sein, wenn sie ihre sexuelle Orientierung ändern würden oder dass ein Jude in Erwägung ziehen könnte, den Anspruch Christi als Messias der Juden sorgfältig zu prüfen, macht sich einer unentschuldbaren gesellschaftlichen Entgleisung schuldig. Das heißt, wer sich erlaubt, darauf hinzuweisen, dass es in der Gesellschaft Bereiche gibt, die auf der Reise durchs Leben eventuell eine Umleitung gebrauchen könnten, fordert das Etikett „intolerant“ geradezu heraus. Ein weiteres Beispiel ist der Ausdruck „Mission.“ In der heutigen Welt ist dieses Wort so negativ besetzt, dass ein jegliches Vorhaben, das auch nur den Anhauch von „Missionierung“ hat, sofort unter Beschuss kommt.



Und wer das intolerante Etikett einem anderen anheftet, kann ihn damit zum Schweigen bringen und gleichzeitig für sich selbst die höhere moralische Instanz beanspruchen. Viele bedienen sich dieses üblen Kunstgriffs in einer Vielfalt von gesellschaftlichen Verhältnissen und fördern damit weder

Frieden noch Einigkeit.

Wie in früheren Ausgaben über dieses Thema betont wurde, ist es wichtig, sich auf die Definition von Toleranz zu besinnen. Eine einfache Definition von Toleranz ist: „*Etwas dulden, was ich beanstande.*“ Was die Toleranz tolerant macht, ist die Tatsache, dass sie sich dem Beanstandeten nicht widersetzt, sondern sich in unterschiedlichem Ausmaß dafür entscheidet, damit zu koexistieren, statt es auszumerzen. Das heißt, sie gewährt anderen die Freiheit, ihre Meinung zu äußern, zu denken, reden und tun, wie sie wünschen. **Voltaire** drückte dies so aus:

„Ich bin nicht deiner Meinung, aber ich werde dein Recht, deine Meinung zu äußern, mit meinem Leben verteidigen.“

Viele machen den Fehler, sich als tolerant auszugeben in Dingen, die sie überhaupt nicht beanstanden. Echte Toleranz hingegen bedeutet, dass ich freiwillig meine Handlungsvollmacht einschränke, die es mir erlauben würde, einen anderen zu zwingen, sein Verhalten zu ändern oder seine Ideen zu unterbinden. Toleranz ist nicht gleichbedeutend mit Akzeptanz, und ist auch nicht dasselbe wie Indifferenz. Wenn mir eine Sache nichts bedeutet, bin ich ihr gegenüber nicht tolerant, weil ich sie eben nicht beanstande. Schlussendlich ist derjenige am wenigsten tolerant, der alles akzeptiert, weil er keine inneren Bedenken zu überwinden hat.



Wer hat Recht?

Stellen Sie sich eine Skala mit negativen und positiven Zahlen vor, die ein Spektrum von möglichen Stellungnahmen wiedergibt. Am positiven Ende ist der Beifall für eine bestimmte Verhaltensweise oder Idee. Am negativen Ende ist die Maßnahme zur Verhinderung des Verhaltens oder der Idee. Der Nullpunkt oder Mittelwert der Skala stellt die Toleranz dar. Links davon ist die Indifferenz, gefolgt von der Ablehnung, die in der Ausmerzung endet. Rechts davon ist Akzeptanz, gefolgt von Bejahung, die im Beifall endet.

Wenn man diese Skala benutzt, um Toleranzvariationen zur Homosexualität zu messen, kann man sich auf mindestens vier Ebenen entschließen, eine „beschränkte“ Toleranz auszuüben.

1. Man kann von der Annahme ausgehen, dass homosexuelles Verhalten ein Zeichen der Gebrochenheit oder Sünde ist und kann den Versuch ablehnen, es zu normalisieren, während man dafür hält, dass Homosexuellen Respekt und alle Rechte anderer Menschen zustehen.

Das wäre ein Beispiel für Toleranz: Man duldet, was man beanstandet.

2. Ein anderer mag dem zustimmen, aber das Recht auf Ehe ablehnen.
3. Ein dritter könnte möglicherweise die *meisten* Rechte befürworten, aber der Ansicht sein, dass Homosexuelle nicht als Lehrer eingestellt werden sollen.
4. Wieder andere würden hinzufügen, dass ein Vermieter das Recht hat, Homosexuelle als Mieter abzulehnen.

Jede dieser Positionen ist ein Beispiel von Toleranz, wobei die erstbeschriebene ein Beispiel von Beanstandung ist, die zur Akzeptanz neigt, und die letztbeschriebene ein Beispiel von Beanstandung ist, die in Richtung Ablehnung tendiert.

„Was steht auf Ihrer Liste?“

Da sich alle einig darüber sind, dass manche Dinge untolerierbar sind, ist die eigentliche Frage nicht, ob ein Mensch tolerant oder intolerant ist, sondern was jeder spezifisch auf seiner Liste hat. Wir sind alle der Meinung,



dass gewisse Dinge toleriert werden können und andere nicht. Aber wir sind nicht einer Meinung, was auf welcher Seite stehen soll oder wie die Dinge behandelt werden sollen, über die wir uns nicht einig sind.

Professor **J. Budziszewski** (Texas Universität) fasst dieses Dilemma so zusammen: „*Gesunde Toleranz bedient sich der Weisheit, die weiß, welche schlechten Dinge toleriert werden können – wann, warum und in welchem Maß – und der Charakterstärke, die weise handelt. Wir können auf beiden Seiten Fehler machen, indem wir nicht genug tolerieren oder zu viel.*“

Eine gesunde Auffassung von Toleranz fordert von uns, dass wir mit einer großen Anzahl unserer Beanstandungen tolerant umgehen. Wir akzeptieren – und zurecht – dass andere anders als wir denken und handeln, und obwohl wir das nicht schön finden oder bejahen wollen, tolerieren wir es. Im anderen Fall wäre das Leben eine endlose Serie von unlösbaren kleinen und großen Konflikten. (Und genau das ist es für unverbesserlich intolerante Leute.)

Wer entscheidet, was man darf?

An diesem Punkt muß gesagt werden, dass die Toleranz an sich nicht bereits gut ist. Sie ist nur dann gut, wenn man toleriert, was toleriert werden sollte und in der rechten Art und Weise. Wenn Sie einen Waldspaziergang machen und beobachten, dass jemand dort das Ökosystem mit Giftstoffen belastet und sie tolerieren das, indem sie nichts tun (statt z.B. die Behörden zu benachrichtigen), handeln Sie moralisch nicht gut. Manche entscheiden sich für eine pervertierte egoistische Art von Toleranz, um ihre eigenen Ziele zu verfolgen, was zu einem gesellschaftlich dominanten aber verwirrten Verständnis von Toleranz geführt hat, nämlich als „Übereinstimmung mit dem vorherrschenden gesellschaftlichen Ethos.“ So hat sich die Definition der Toleranz gewandelt: Früher bedeutete sie das Aushalten von Anstößigem, nun bestätigt sie die Korrektheit des Andersartigen und des nicht Traditionellen. Das Ergebnis ist, dass gewisse lautstarke Gruppen ihre Intoleranz zum Ausdruck bringen indem sie ihre Kritiker durch Einschüchterungstaktiken mundtot machen.

Im Wesentlichen läuft es darauf hinaus: Es ist nicht intolerant anderer Meinung zu sein über Religion, Politik oder Ethik. Es ist nicht intolerant die Menschen



vor einer Gefahr zu warnen, die ihnen nach Ihrer Meinung ansteht oder ihnen zu sagen, dass sie sich in einer Sache irren und (geistliche) Hilfe brauchen. Im

Gegenteil! Zeugt es nicht von seltsamer Überempfindlichkeit, wenn man diejenigen, die anderer Meinung sind, als intolerant abstempelt? Auch in Einigkeit und Recht und Freiheit ist es möglich, dass Menschen, die anderer Meinung sind oder eine andere Weltanschauung vertreten, uns vor den Kopf stoßen.

Aufgespießt

„*Es spricht für die Toleranz unserer Tradition, dass Muslime ihren Glauben frei leben können. Nur den Hauch solcher Freiheit wünscht man sich in islamischen Ländern, wo bereits der Besitz einer Bibel mit Gefängnis bestraft werden kann, es kein Recht auf Religionswechsel gibt, christliche Versammlungen und der Bau von Kirchen sanktioniert sind. So warnt der Reiseratgeber der Saudi Arabian Airlines davor, dass Bibeln, Kreuzfixe und Davidssterne in Riad beschlagnahmt werden können.*“

- **Peter Hahne** im Bild am Sonntag

„*Freiheit ist immer die Freiheit des Andersdenkenden.*“

- **Rosa Luxemburg**

Zum Schluss

Die Notwendigkeit der Toleranz erwächst aus der einfachen Tatsache, dass die Menschen eben individuell einzigartig sind – jeder ist anders! Weil uns nun einige dieser Unterschiede irritieren, müssen wir lernen, tolerant zu sein. Die Alternative ist nicht einfach mangelnde Einigkeit, die Missachtung der Rechte anderer und begrenzte Entscheidungsfreiheit für den Einzelnen. Das Schicksal jeder Gesellschaft, die unfähig ist wahrhaft tolerant mit den Menschen umzugehen, ist ewiger Konflikt.

Beim 20jährigen Gedenken an die Wiedervereinigung Deutschlands würden wir gut daran tun zu erkennen, dass sich immer mehr Interessenvertretungen bilden, die eine Vielzahl von konkurrierenden Forderungen stellen. Wir sind besorgt, dass sich die Toleranz heute immer mehr in eine Einbahnstraße verwandelt.

Vorrangige Gesichtspunkte, wie Einigkeit, Recht und Freiheit, müssen als höchste Ideale bekräftigt werden, die unseren Entscheidungen zugrunde liegen und sie wesentlich beeinflussen, anstatt uns jeweils der Gruppe zu fügen, die am lautesten schreit, ihre Interessen am längsten verteidigt oder die meiste Angst verbreitet.

Unsere kirchlichen und nationalen Führungspersonen müssen ihre Entscheidungen aufgrund von Gesetz und Moral treffen, anstatt sich nach Umfrageergebnissen zu richten. Die „Toleranz“ ist auch nicht immer die beste Entscheidung, besonders wenn das Populäre oder Pragmatische auf Kosten von Recht und Freiheit an der Tagesordnung sind.